

Beitrag zur KvVI-Erinnerungsdatenbank

Umweltschutz in der Zweiten Republik

Nachhaltiges Wirtschaften als Weg in die Zukunft

Mag. Andreas Zakostelsky, Generaldirektor der VBV-Gruppe, Obmann des Fachverbandes der Pensionskassen.

Wenn Jugendliche für Umweltschutz und Wandel demonstrieren, gesellschaftliche Vordenker sich Gedanken machen, wie man Wirtschaft und Gesellschaft im Interesse unseres Planeten weiterentwickeln muss, dann ist das absolut wichtig und richtig. Denn nicht nur der Klimawandel, sondern auch Artensterben und Umweltverschmutzung bedrohen unsere Welt – mehr denn je. Ereignisse wie die Corona-Pandemie machen hoffentlich möglichst vielen Menschen bewusst, wie empfindlich und verletzlich wir Menschen doch sind. Und hoffentlich verstehen auch manche, wie abhängig wir von einer intakten Umwelt sind.

Umweltgedanken aus den 1980er Jahren

Mich erinnert Vieles, was heute diskutiert wird, an meine Jugend. Mein persönliches Interesse am Thema Umweltschutz ist durch große Ereignisse in meiner Jugend, wie etwa die Volksabstimmung über das AKW-Zwentendorf 1978 oder das Konrad-Lorenz-Volksbegehren in Zusammenhang mit der Besetzung der Hainburger Au 1984/85 geprägt worden. Aber auch lokale Themen wie die Wiederbelebung der Mur in meiner Heimatstadt zeigten ihre Wirkung. Daher beschäftigte ich mich schon in meiner Studienzeit intensiv mit umweltpolitischen Themen und widmete auch meine Diplomarbeit dem Thema Umwelt: „Möglichkeiten und Grenzen des Umweltschutzstrafrechts“ war in den 1980er Jahren noch ein Nischenthema, wie wohl sehr spannend – und dies ist es wohl bis heute geblieben.

Ökonomisch leistungsfähig, sozial orientiert, ökologisch verantwortungsvoll

Sehr prägend war aber vor allem die Beschäftigung mit der „Öko-Sozialen Marktwirtschaft“ in den späten 1980er Jahren, die mir der damalige Vizekanzler Josef Riegler näher brachte. Das war eine wirtschaftliche Neuorientierung, die mich bis heute fasziniert: Ökonomisch leistungsfähig, sozial orientiert, ökologisch verantwortungsvoll. Das klang 1989, als das Konzept der Ökosozialen Marktwirtschaft in der ÖVP beschlossen wurde, beinahe utopisch. Aber es war eine Zeit des Auf- und Umbruchs – des neuen Denkens. Die Ideen waren an sich nicht neu. Schon der "Club of Rome“ hatte mit seinem Bericht über die „Grenzen des Wachstums“ uns interessierten Lesern vor Augen geführt, dass die Ressourcen

unseres Planeten begrenzt sind. In der 80er-Jahren konnte man das auch in Österreich schon deutlich merken: Das Waldsterben durch den sauren Regen, verschmutzte Flüsse, verstrahlte Gegenden durch den Niederschlag aus Tschernobyl oder das Ozon-Loch waren für uns tagtäglich Thema in den Medien und im politischen Diskurs. Umso mehr fand ich den Ansatz der Ökosozialen Marktwirtschaft zukunftsweisend.

Gleichzeitig war mir schon damals bewusst, dass es für einen neuen, nachhaltigeren Ansatz in der Wirtschaft viel Überzeugungsarbeit braucht. Viele Unternehmer sahen in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts ökologische Ansätze als eine Art Hemmschuh des Fortschritts an. Manche Politiker und auch Teile der Gewerkschaft verstanden unter Umweltschutz in der Wirtschaft in erster Linie eine Bedrohung der Arbeitsplatz-Sicherheit. Ich persönlich empfand und empfinde den Absatz der ökosozialen Marktwirtschaft als eine Art Brückenschlag – es geht um das gemeinsame von Umwelt und Wirtschaft für die Menschen. Nur wenn die Balance zwischen diesen drei Ebenen gelingt, wird ein nachhaltiges Wirtschaften und Leben möglich. Dass sich diese Vision mittlerweile parteiübergreifend durchgesetzt hat, freut mich persönlich sehr.

Umweltschutz nie aus den Augen verloren

Ein alter Spruch besagt, dass man sich immer zwei Mal im Leben trifft. So ist es mir auch mit dem Thema Umwelt bzw. Nachhaltigkeit ergangen. Auch wenn ich das Thema nie ganz aus den Augen verloren habe, so standen eine Weile andere Themen im Vordergrund meiner wirtschaftlichen und politischen Karriere. So war zwar das Thema Umweltschutz während meiner führenden Tätigkeiten im Raiffeisen-Sektor meist präsent, der soziale Aspekt der Nachhaltigkeit war hier aber noch stärker ausgeprägt. Seit ich mich allerdings hauptberuflich der betrieblichen Altersvorsorge widme – der zweiten Säule des österreichischen Pensionssystems – ist das Thema Nachhaltigkeit und der Teil-Aspekt Umweltschutz wieder sehr stark in meinem Alltag verankert.

Betriebliche Altersvorsorge als Wegbereiter des Übergangs zu einer CO₂-neutralen Gesellschaft

Was hat die betriebliche Altersvorsorge – also insbesondere Pensionskassen (Zusatzpensionen) und Vorsorgekassen (Abfertigung NEU) – mit dem Thema Nachhaltigkeit zu tun, werden sich manche fragen. Nun viel mehr, als man auf dem ersten Blick vermutet. Die heimischen Pensions- und Vorsorgekassen veranlagen das ihnen anvertraute Sozialkapital – aktuell rund 39 Milliarden Euro - schon mehrheitlich nachhaltig. Die Vorsorgekassen und mittlerweile auch die Pensionskassen zählen zu den frühen und wichtigen Wegbereitern der Transition zu einer CO₂-neutralen Gesellschaft, weil sie immer stärker in Unternehmen investieren, die sich das Ziel gesetzt haben, nachhaltiger zu werden bzw. nachhaltig zu sein.

Klimaschutz im Mittelpunkt

Das Thema, das uns seit Jahren im Bereich der Nachhaltigkeit am meisten beschäftigt, ist der Klimaschutz. Auf der Pariser Klimakonferenz im Dezember 2015 haben 195 Staaten beschlossen, durch gemeinsame Maßnahmen die Erderwärmung auf deutlich unter 2 Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter zu begrenzen. Das unterstützt die VBV, in der ich als Generaldirektor und als CEO der VBV-Vorsorgekasse tätig bin, vollinhaltlich: Unser Ziel im Bereich des Klimaschutzes ist es, zum Erreichen der Klimaziele von Paris beizutragen.

Die VBV hat auch hier schon frühzeitig konkrete Maßnahmen gesetzt. Unsere Pensions- und Vorsorgekasse haben das Montréal Carbon Pledge Abkommen unterzeichnet – die Vorsorgekasse sogar als erstes Finanzinstitut im deutschsprachigen Raum. Damit haben wir uns mit unseren Gesellschaften dazu verpflichtet, den CO₂-Fußabdruck unseres Portfolios zu messen und zu veröffentlichen. Die Vorsorgekasse hat sich als Ergebnis dieses Prozesses völlig aus Veranlagungen zurückgezogen, die mehr als fünf Prozent ihres Umsatzes mit dem Abbau von Kohle erwirtschaften. 2020 wurde dieser Ausschluss auf alle fossilen Energieträger ausgeweitet.

Bereits seit 2018 sind wir als Unternehmen klimaneutral. Um das zu werden, wurden im Rahmen des Umweltmanagements in den letzten Jahren zahlreiche Aktivitäten durchgeführt. Den Rest an anfallenden CO₂-Emissionen – rund 250 Tonnen – kompensiert die VBV durch den Erwerb von Emissionszertifikaten von einem regionalen Vorzeigeprojekt in der Steiermark; vorrangiges Ziel bleibt natürlich die weitere Reduktion. Seit dem Vorjahr ist die gesamte VBV-Gruppe als erstes Unternehmen der betrieblichen Altersvorsorge in Österreich auch nach dem EU-Öko-Audit „EMAS“ zertifiziert.

Nachhaltigkeit mit Hilfe eines Ethik-Beirates

Als Marktführer ist die VBV schon seit 20 Jahren im Bereich der Nachhaltigkeit aktiv. Seit der Gründung der VBV-Vorsorgekasse im Jahr 2002 werden Kundengelder nach transparenten, sich ständig weiterentwickelnden Veranlagungskriterien investiert. Darauf achtet auch ein eigener Ethik-Beirat – eine sehr wichtige Einrichtung, die mittlerweile viele in unserer Branche in der einen oder anderen Form übernommen haben. Die Mitglieder unseres Ethik-Beirates vertreten die Bereiche Soziales, Umwelt, CSR, Kirche und Wirtschaft und begleiten die VBV in ihren Veranlagungsentscheidungen.

Schon sehr früh wurden dadurch wichtige Entscheidungen im Umweltbereich in unserem Unternehmen getroffen: Die VBV veranlagt Kundengelder nach klar definierten ethischen und ökologischen Grundsätzen. Ausgeschlossen sind etwa Investitionen in Unternehmen, die durch ihre Produkte oder Technologien die Umwelt direkt oder indirekt stark belasten oder verschmutzen. Ausgeschlossen sind auch Unternehmen, die die Förderung oder Raffinierung von Kohle, Erdöl oder Erdgas betreiben. Für uns auch ganz wichtig ist der Ausschluss von Unternehmen, die in signifikantem Ausmaß gentechnisch manipuliertes Saatgut erstellen oder vertreiben,

oder gentechnisch manipulierte Tiere züchten. Und da wir auch keinesfalls die Spekulation mit Agrarrohstoffen unterstützen wollen, sind auch Investitionen in Rohstoffe zur Nahrungsmittel-Produktion ausgeschlossen. Im Gegenzug investieren wir u.a. in Unternehmen, die die bestmögliche Schonung der natürlichen Umwelt in ihren Strategien und in ihren Handlungen verankert haben (durch Prüfungen und Zertifizierungen). Bevorzugt werden u.a. Unternehmen, die nachhaltige Produkte (ganzheitliche Betrachtung des Produktzyklus, Beitrag zur Kreislaufwirtschaft, etc.) herstellen.

VÖNIX – die Nachhaltigkeitsbenchmark des heimischen Aktienmarktes

Es geht uns aber auch darum, möglichst viele Unternehmen zum Thema Nachhaltigkeit zu motivieren. Deshalb haben wir schon 2005 mit Partnern wie der Wiener Börse den „VBV Österreichischer Nachhaltigkeitsindex“ (VÖNIX) gegründet. Das ist die Nachhaltigkeitsbenchmark des heimischen Aktienmarktes. Der VÖNIX war überhaupt einer der ersten nationalen Nachhaltigkeitsindizes und stellt den langfristigen Nutzen von nachhaltigem Wirtschaften bzw. nachhaltigem Investment unter Beweis. Rund 50 heimische Unternehmen werden durch Nachhaltigkeitsanalyse nach Positiv- und Negativkriterien analysiert und bewertet.

Aktionsplan für ein nachhaltiges Finanzsystem

Aber auch die gesamte Finanzbranche wird zunehmend nachhaltiger: Die Europäische Kommission veröffentlichte 2018 den Aktionsplan für ein nachhaltiges Finanzsystem (Sustainable Finance). Dieser Plan folgt dem Pariser Klimaabkommen 2015 und der Agenda 2030 der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung. Für das Finanzsystem rücken dadurch die Aspekte Umwelt, Soziales und Governance („ESG“) in den Mittelpunkt, denn das Finanzwesen soll umweltfreundlicher, nachhaltiger und widerstandsfähiger werden. Damit soll nun der Finanzsektor durch entsprechende Veranlagung von Kapitalströmen dazu beitragen, den Klimawandel einzudämmen und die Folgen zu mindern.

Für uns in der VBV ist der EU Aktionsplan ein weiterer Grund, uns intensiv mit den finanziellen, transitorischen und physikalischen Risiken des Klimawandels zu beschäftigen, neue Instrumente einzusetzen und unsere Anlagestrategien weiter zu entwickeln. Wir haben für die Umsetzung des EU Aktionsplans in der VBV eigene Projektgruppen gegründet, die sich mit den einzelnen Maßnahmenpaketen beschäftigen. Wir setzen uns intensiv mit der Messung des Klimapfads unserer Portfolien auseinander, testen Klimatools, konzipieren aktive Transitionsstrategien und setzen diese um.

Bekanntnis zu den UN Sustainable Development Goals

Daran konnte uns auch die Corona-Pandemie nicht hindern: Wir haben im abgelaufenen Geschäftsjahr zum Beispiel für die Veranlagung strategische nachhaltige Ziele im Sinne der Sustainable Development Goals der Vereinten

Nationen (UN) definiert. Die VBV ist dem UN Global Compact schon vor Jahren beigetreten und bekennt sie sich zu den UN Sustainable Development Goals.

Ich bin auch persönlich davon überzeugt, dass es für mehr Nachhaltigkeit auch starke Partnerschaften und Netzwerke zwischen Wirtschaft, NGOs und Politik benötigt. Deshalb sind wir Mitglied in Organisationen wie der WWF Climate Group, die als Netzwerk heimischer Klimaschutzvorreiter wichtige Impulse setzen. Wir haben auch von Anfang an die Forderungen des Klimavolksbegehrens (KVB) unterstützt. Diese machen aus meiner Sicht für die Wirtschaft langfristig Sinn, verringern unsere Abhängigkeit von fossilen Importen und sichern heimische Wertschöpfung und regionale Arbeitsplätze.

Brücken bauen – aber rasch

Mit all den geschilderten Maßnahmen wollen wir seit vielen Jahren – ganz im Sinne der ökosozialen Marktwirtschaft – Brücken bauen zwischen der Wirtschaft und der Umwelt. Wir sind Teil einer Gruppe von heimischen Leitbetrieben, die schon heute einen wichtigen Beitrag für eine nachhaltigere Zukunft leisten - mit ambitionierten Umweltprogrammen oder bei der CO₂-Reduktion. Aber das reicht natürlich noch lange nicht aus.

Ambitionierte Umwelt- und Klimaziele müssen in Österreich endlich rascher umgesetzt werden, damit nicht nach Corona die nächste Krise – die Umwelt- und Klimakrise – mit voller Wucht zu laufen beginnt. Die Bundesregierung ist gefordert, das gesamte Steuersystem rasch zu ökologisieren und umweltschädliche oder klimaschädliche Subventionen abzubauen. Es braucht ein Anreizsystem für alle Unternehmen. Dann werden viele heimische Betriebe hier noch aktiver werden.

Die Gunst der Stunde nutzen

Für die Gesellschaft bedeutet es ein Umdenken in vielen Bereichen, ob es um „billige“ Wegwerf-Kleidung oder umweltschädliche Lebensmittel (Zwiebeln aus Australien, Avocados oder zu viel Fleisch) geht. Ich denke, viele Menschen sind gerade durch die Corona-Pandemie zu einem Umdenken bereit – man muss aber auch die Gunst der Stunde nutzen.

Über den Autor

KR Mag. Andreas Zakostelsky (*1962) ist seit 2010 Obmann des Fachverbandes der Pensionskassen in der WKO. Zusätzlich ist Zakostelsky seit 2016 Generaldirektor der VBV-Gruppe und seit 2018 auch CEO der VBV-Vorsorgekasse. Er ist auch Bundesvorsitzender des Wirtschaftsforums der Führungskräfte (WdF).

Von 2013 bis 2017 war Zakostelsky Abgeordneter zum Nationalrat (XXV. GP) und u.a. Obmann des Finanzausschusses des NR sowie ÖVP - Finanzsprecher.